

Ein Leben mit dem Berg

Von Robert Nehr

Hans-Peter Gallenberger eilt es. Ist ja auch schon spät. Immerhin 4.30 Uhr. Den Begriff Morgenmuffel kennt der Hüttenwirt nur vom Hörensagen. Er fängt ganz früh an – seit 30 Jahren. Damals pachtete er als 24-Jähriger die Brunnsteinhütte über Mittenwald.

Zu der steigen wir aus dem Tal auch am heutigen Augustmorgen auf. 30 Übernachtungsgäste warten auf 1560 Metern auf ihr Frühstück. Zu Fuß starten wir, folgen in der Dunkelheit dem Schein von Gallenbergers Stirnlampe. Otto-Normal-Tourist braucht für den steilen Waldweg 90 Minuten. Allein schafft ihn der drahtige Gallenberger in etwas mehr als 30 Minuten. Mit dem schnaufenden Reporter-Anhängsel im Schlepptau werden es diesmal 45 Minuten. Außer unseren Tritten herrscht Stille, der Geruch von nassem Gras und Holz liegt in der Luft. Gallenberger fliegt mit Polo-Shirt, kurzer Hose, zwei Stöcken und Wanderschuhen bekleidet fast über Wurzeln und Felsen hinweg. Der Reporter: Nah dran und doch weit weg. So also fühlen sich Usain Bolts Gegner.

Unser Ziel thront auf einem kleinen Plateau. Vor einer Steinmauer stehen ein Esel und zwei Ziegen, die zum Inventar der Brunnsteinhütte gehören. Darüber: Die Terrasse mit Tischen und die aus Stein und Holz gebaute Hütte. Davor plätschert ein Holzbrunnen. Von dem aus ist es nicht weit zu einer Oase der Ruhe - zwei Schaukeln und drei Liegestühlen.

Auf dieses Idyll verschwendet Gallenberger – Dreitagebart und kurze grau-braune Haare – keine Zeit. Ihn zieht's in die Küche. Schnell erfüllt der Duft von Kaffee den Raum, der mit seiner Eckbank aus Holz, dem Holztisch, den weißen Kacheln an der Wand und dem Gas- und Holzherd in der Mitte den warmen Charme der Biedermeierzeit

versprüht. Hier wird Gallenberger den Großteil des Tages verbringen. Er bleibt nicht allein. Seine Frau Barbara und das Team erwachen. Franzi, Stefan und Simone sind alle Anfang 20 und helfen schon seit Jahren, im Tal leben sind sie Azubis oder Studenten. Bis 23 Uhr haben sie gestern gearbeitet und auf der Hütte geschlafen, nun beginnt der Arbeitstag. Nur Barbara gleitet an ihrem freien Tag mit der Materialbahn ins Tal.

Die Übernachtungsgäste kriechen in den Bettenlagern im ersten Stock aus den Federn und flanieren in Shorts und T-Shirt gekleidet auf der Terrasse, die Kameras im Dauereinsatz. Aus den Mündern einer Jugendgruppe ertönt das ein oder andere „Cool“, als Wolken unter den Betrachtern ins Tal ziehen. In der Wirtsstube – stilecht holzverkleidet und mit Kamin – warten Käse, Wurst, Marmelade und Brot auf sie.

Abseits dieser Bergromantik beschreibt Gallenberger seine Arbeit als Hüttenwirt als Knochenjob. Ernst erscheint er bei diesem Thema, sein trockener Humor tritt in den Hintergrund. „Ich habe als Pächter viel Energie in die Hütte gesteckt“, urteilt er. Denn mit dem Bewirten der Gäste ist es nicht getan. Mit Fotovoltaikstrom betreibt er die Hütte seit den 80ern. Die Kläranlage unter den Toiletten sei ebenso ökologisch vorbildlich wie der Geschirrspüler. Nun will er eine Quelle anzapfen, um eine Turbine zu betreiben. Zudem bemüht er sich mit Erfolg darum, Familien mit Kindern auf die Hütte zu locken. In Gallenberger scheint der Netzwerker durch: Lokalpolitiker, andere Hüttenwirte, Journalisten und Wirte im Tal, zu allen pflegt er ein gutes Verhältnis. Gallenbergers Aufgabe verlangt Allroundqualitäten.

Anweisungen braucht es im Hüttenalltag nicht: Die Küche nach dem Frühstück säubern, die fünf Bettenlager herrichten oder die Terrasse für Mittagsgäste vorbereiten. Jeder packt an. Schnell verfestigt sich der Eindruck, dass mit Franzi, Simone und Stefan Freunde zusammenarbeiten. Kleine Frotzeleien untereinander und Späße über so manchen Stammgast bestimmen den Vormittag.

Dies endet abrupt um 11 Uhr. Im Minutentakt treffen Bestellungen am Ausschankfenster ein. Kaiserschmarrn, Reiberdatschi, Schinkennudeln – Klassiker der Hüttenbewirtung. Ohne große Worte, hochkonzentriert geht es in der Küche zu. Frisch zubereitet kommt alles auf die Teller. Der Chef kocht selbst, schlägt Eier in die Pfanne, stopft Nudeln in den Topf und rührt darin umher. Hektik? Kennt er nicht. Trotzdem muss kaum einer der 200 Gäste länger als fünfzehn Minuten warten. Um ihn herum macht jeder alles. Franzi schneidet im Stakkato-Takt Paprika und bereitet Salate vor. Stefan schenkt Getränke aus, Simone befüllt den Öko-Geschirrspüler.

Gallenberger zeigt sich nicht nur am Herd in seinem Element. Ob mit Besuchern aus Mittenwald oder Weiter-Gereisten, nach dem ersten Ansturm lässt er es sich nicht entgehen, mit den Gästen zu reden. Tief verwurzelt ist er mit der Region und lebt das vor. Davon zeugen nicht nur der bayerische Dialekt und eine Ehrentafel „Schützenkönig 1972“, die in der Küche hängt. Beim Tratsch aus der Region hat er ebenso Spaß, wie bei der Fachsimpelei mit Touristen. „Grüße an Hans Peter“ aus dem Tal sind keine Seltenheit.

Auch die nervigen Seiten des alpinen Tourismus kennt Gallenberger. Erst vor zwei Tagen hat er Gästen vom Weitergehen abgeraten, um ihnen wenig später in seiner Funktion als Bergretter im Gewitter helfen zu müssen. Gefährlich für ihn selbst? „Gefährlich? Nein. Ich geh’ nur nicht so gern im Regen spazieren“, lächelt er. Diese Dienste will der Reporter heute nicht bemühen. Während Franzi, Stefan, Simone und Gallenberger bis 23 Uhr arbeiten und dann auf der Hütte schlafen, verlässt er um 20 Uhr die Hütte. Ohne Gallenberger wird der Abstieg für mich eine Stunde dauern.